

INFORMATIONEN ZU AUSSIEDLERN UND SPÄTAUSSIEDLERN



Kurze Einführung für Pfleger und Pflegerinnen

Impressum

Redaktion

Nadja Vollmer, Stadt Heilbronn
Seda Sahin, Stadt Heilbronn

Mitarbeit

Victoria Hepting, Integrationsbeauftragte, Stadt Heilbronn

Diese Broschüre ist Teil des Projekts *Brücken bauen – Interkultureller Demenzkoffer für Pflegeeinrichtungen*, das im Rahmen des bundesweiten Programms *Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz* gefördert wurde.

Herausgeber



Stadt Heilbronn, Stabsstelle Partizipation und Integration
Marktplatz 7, 74072 Heilbronn
Telefon 07131 56-4200
E-Mail: integration@heilbronn.de

Projektträger



Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V. | Selbsthilfe Demenz
Friedrichstraße 10, 70174 Stuttgart
Telefon 0711 24 84 96-60
E-Mail: info@alzheimer-bw.de

Inhalt

Einleitung	2
Migrationsgeschichte der Russlanddeutschen	2
Kontingentflüchtlinge aus der Sowjetunion	4
Kulturelle und religiöse Vielfalt	4
Kulturelle und individuelle Kenntnisse bei Pflege und Betreuung	6
Quellen	7

Einleitung

In Deutschland leben 18,6 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund (2016), davon sind 1,86 Millionen über 65 Jahre alt (2016). Diese Zahl wird aufgrund der Altersstruktur der Bevölkerung in den nächsten Jahrzehnten weiter steigen.

Diese Ausarbeitung folgt dem Ziel, Pfleger/innen in Pflegeeinrichtungen einen kurzen Überblick über die Erlebnisse und die kulturellen Prägungen der Aussiedler bzw. Spätaussiedler zu verschaffen, um interkulturelle Missverständnisse zu vermeiden. Mit dieser Kurzzusammenfassung möchten wir das Verständnis für dieses Pflegeklientel fördern und den Umgang erleichtern, damit die Betreuung unter Berücksichtigung von kulturellen Aspekten durchgeführt werden kann und die Kommunikation miteinander reibungslos verläuft.

Bei Spätaussiedlern und Aussiedlern handelt es sich um Deutsche, die ab dem 18. Jahrhundert nach Russland ausgewandert sind und seit Beginn der Aussiedleraufnahme im Jahr 1950 wieder nach Deutschland zugewandert sind. Die deutschen Auswanderer legten in Russland großen Wert darauf, ihre deutsche Identität zu erhalten, ihren Glauben, ihre Muttersprache und ihre Tradition sorgsam zu pflegen und weiterzuentwickeln. Obwohl es sich bei den Aussiedlern und Spätaussiedlern um Deutsche handelt, muss dennoch berücksichtigt werden, dass aufgrund ihrer spezifischen Historie abweichende kulturelle Prägungen vorliegen. Die Zeit der Aussiedlung und die Rückkehr nach Deutschland hat Spuren hinterlassen. Diese Menschen haben jahrhundertlang in anderen Regierungssystemen gelebt.

Als Siedlungsschwerpunkt der Aussiedler bzw. Spätaussiedler innerhalb Deutschlands nimmt Baden-Württemberg die zweite Position nach Nordrhein-Westfalen ein. Alleine im Regierungsbezirk Stuttgart leben mehr als 200.000 (Spät-)aussiedler. Grund für die räumliche Verteilung war unter anderem das 1989 in Kraft getretene Wohnortzuweisungsgesetz.

Migrationsgeschichte der Russlanddeutschen

Bereits durch Peter den Großen begann Anfang des 18. Jahrhunderts die Anwerbung von Fachkräften, vor allem in der Wirtschaft sowie dem Militärwesen. Der bekannteste Erlass wurde aber von der Zarin Katharina II. am 22. Juli 1763 unterzeichnet und mehrsprachig in ganz Europa verteilt. Die Zarin lud mit ihrem Manifest Ausländer ein, sich in Russland

anzusiedeln, um die wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben. Politische, wirtschaftliche, religiöse und persönliche Gründe sowie zahlreiche Vergünstigungen für Einwanderer sprachen im 18. und 19. Jahrhundert für eine Auswanderung nach Russland. In den ersten Jahren nach der Einwanderung wurde den Deutschen (im Folgenden Russlanddeutsche genannt) die Gründung deutscher Kolonien ermöglicht, in denen die deutsche Kultur und Tradition beibehalten und an nachfolgende Generationen weitergegeben wurde. Darüber hinaus wurden weitere Privilegien wie Religionsfreiheit, Steuerfreiheit auf 30 Jahre, Befreiung vom Militärdienst sowie Landzuteilung gewährt. Die Einwanderer wurden in Kolonien eingeteilt und in verschiedenen Gebieten angesiedelt. Neben dem Wolgagebiet wurden Gebiete in der Ukraine sowie dem Baltikum als Siedlungsort festgelegt.

Die Beziehung zwischen der russischen Bevölkerung und den Russlanddeutschen ändert sich durch die Niederlage im Krimkrieg zum Schlechten. Dies führte dazu, dass sich im Bildungswesen und in der Verwaltung eine „Russifizierung“ durchsetzte. Die russische Sprache wurde zum Pflichtfach an den deutschen Schulen. Schulen mit deutscher Unterrichtssprache gab es nicht mehr, deshalb beherrschen Russlanddeutsche die deutsche Sprache zum Großteil nicht oder nur rudimentär. Durch den ersten und zweiten Weltkrieg verschlechterte sich das Verhältnis drastisch. Russlanddeutsche wurden enteignet, vertrieben, verschleppt, politisch verfolgt, nach Sibirien, Kasachstan und Mittelasien deportiert oder kamen in Zwangsarbeitslager. Nach dem II. Weltkrieg wurde ein Großteil der Russlanddeutschen zu Sondersiedlungen deportiert und dort festgehalten. Unerlaubtes Verlassen der Sondersiedlungen wurde mit bis zu 20 Jahren Zwangsarbeit geahndet. Die Benachteiligungen und Diskriminierungen der Russlanddeutschen wurden auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges fortgesetzt. So war es ihnen verboten, in die ehemaligen Siedlungsgebiete zurückzukehren. Der Bau von Kirchen sowie karitative Aktivitäten wurden bis in die 1980er Jahre behindert. Darüber hinaus war die Aufnahmequote von russlanddeutschen Abiturienten an russischen Universitäten sehr gering, wodurch konsequent das Bildungsniveau der Russlanddeutschen sank.

Als der damalige Generalsekretär Michail Gorbatschow in den 1980er Jahren die Wende in der sowjetischen Politik mit Glasnost (Offenheit) und Perestroika (Umbau) einläutete, wurden die Regelungen für die Ausreise gelockert. Nach 1990 erlebte Deutschland daher einen erhöhten Zuzug aus den ehemaligen Sowjetstaaten. Deutschland hat für diesen Personenkreis eine historisch bedingte Verantwortung übernommen, die sich in Artikel 116 Abs.1 des Grundgesetzes ausdrückt.

Die bis 1992 zugewanderten Personen werden als Aussiedler und die nach 1993 zugewanderten als Spätaussiedler bezeichnet.

Kontingentflüchtlinge aus der Sowjetunion

Während des Kalten Krieges wurden auf ethnische und religiöse Minderheiten in der Sowjetunion Druck ausgeübt, davon waren auch jüdische Personen betroffen. Da sich die Lebensbedingungen für Juden immer mehr verschlechterten, entschlossen sie sich mit der Öffnung der Grenzen ihre Heimat zu verlassen. Zur Option standen für die Auswanderungswilligen die USA, Israel und Deutschland. Ein Grund nach Deutschland auszureisen war die Kontingentflüchtlingsregelung. Jüdische Einwanderer aus Russland, die in die DDR migrierten und durch einen Nachweis wie z. B. Pass oder Geburtsurkunde ihre jüdische Abstammung nachweisen konnten, bekamen einen permanenten Aufenthaltsstatus, eine Arbeitserlaubnis und Zugang zum deutschen Sozial- und Bildungssystem.

Seit dem Jahr 1991 nimmt die Bundesrepublik jüdische Zuwanderer und ihre Familienangehörigen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, vor allem aus der Russischen Föderation und der Ukraine, auf. Zwischen 1993 und 2010 sind etwa 204.000 jüdische Zuwanderer einschließlich Familienangehöriger eingewandert. Im Jahr 2011 waren 26% der jüdischen Zuwanderer 65 Jahre und älter. Damit ist der Altersdurchschnitt deutlich höher als bei anderen Migrantengruppen. Deutschland wurde zum dritt-wichtigsten Aufnahmeland für die russischsprachigen Juden. Allerdings müssen seit 2005 Juden aus der ehemaligen Sowjetunion (außer Estland, Lettland und Litauen) ausreichende deutsche Sprachkenntnisse vorweisen und einen Nachweis erbringen, dass sie in der Lage sind für ihren eigenen Lebensunterhalt aufzukommen.

Kulturelle und religiöse Vielfalt

Im Jahr 2016 lebten nach Angaben des Statistischen Bundesamtes etwa 4,2 Millionen Aussiedler bzw. Spätaussiedler sowie die mit ihnen eingereisten Angehörigen im Bundesgebiet. Bis Ende der 1980er Jahre dominierten dabei Polen und Rumänien als Herkunftsländer, seit 1990 die ehemalige Sowjetunion. Einige der Spätaussiedler sowie die jüdischen Einwanderer sind zusammen mit ihren Familien bereits in höherem Alter nach Deutschland eingewandert. Die leidvollen Erfahrungen, die die Russlanddeutschen während und nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt haben, nehmen noch immer einen hohen Stellenwert bei der älteren Generation ein. Der Vertrauensverlust und die Enttäuschung

über die sowjetische Regierung prägt das Verhalten der älteren Spätaussiedler und Aussiedler bis heute. Vielen fällt es schwer, öffentlichen Instanzen zu vertrauen. Aus dem Blickfeld dieser Erkenntnis sollte auf die Migrationsgeschichte dieses Pflegeklientels mit sehr viel Empathie eingegangen werden.

Die sowjetische Regierung hat als Antwort auf die Kriegsgeschehnisse die Ausübung der deutschen Sprache offiziell verboten. Deutsch durfte – wenn überhaupt – nur noch zu Hause gesprochen werden. Dies führte dazu, dass Russlanddeutsche ihre Sprache, Kultur und Traditionen nur sehr bedingt weiterführen konnten. Das Deutsch der älteren Generation klingt auch häufig sehr altertümlich. Vielen wurde erst nach der Einwanderung in Deutschland bewusst, dass ihr Deutsch deutlich von dem in Deutschland gesprochenen Deutsch abweicht. Viele trauen sich daher nicht, Deutsch zu sprechen, weil sie unsicher sind, sich schämen und Angst haben, etwas nicht zu verstehen oder nicht verstanden zu werden. Die Kommunikation in russischer Sprache gibt vielen das Gefühl der Sicherheit und baut innere Ängste ab. Darüber hinaus wurde durch die Zunahme von gemischtnationalen Ehen die deutsche Sprache innerhalb der Familien zurückgedrängt.

Der Glaube

Die Religionszugehörigkeit der Aussiedler bzw. Spätaussiedler ist sehr vielfältig, d. h. sie gehören der evangelisch-lutherischen, katholischen, mennonitischen, orthodoxen oder baptistischen Glaubensrichtung an. Viele Russlanddeutsche fanden geistigen Halt und Geborgenheit in den kirchlichen Gemeinschaften. Der Glaube gab ihnen in schwierigen Zeiten Hoffnung auf ein besseres Leben. Viele Aussiedler und Spätaussiedler stellen bzw. hängen daher noch heute zu Hause Heiligenbilder auf. Dabei ist allerdings zu beachten, dass es bei den verschiedenen Religionen, wie auch bei Kulturen, kein homogenes Bild gibt und jede Person individuell kulturell bzw. soziokulturell geprägt ist.

Feiertage

Russlanddeutsche zelebrieren teilweise noch Feiertage, die sie aus der ehemaligen Sowjetunion kennen wie z. B. den internationalen Frauentag, der am 8. März als Alternative zum Muttertag gefeiert wird.

Silvester ist für die Russlanddeutschen ein ganz besonderes Fest. In der ehemaligen Sowjetunion wurde Neujahr nämlich als das eigentliche Familienfest propagiert. Das christliche Weihnachtsfest gab es offiziell nicht. Der 24. Dezember war ein Arbeitstag wie jeder andere, und nur Familien, in denen sich die christliche Tradition erhalten hatte, fei-

erten abends im engen Familienkreis den Heiligabend. Fast alle Feiertage werden in Osteuropa umfassend gefeiert mit Familie, Musik und einem reichlich gedeckten Tisch. Dies haben die Russlanddeutschen über die Jahrhunderte hinweg übernommen. Die Christlich-Orthodoxen feiern Weihnachten übrigens am 7. Januar.

Stellenwert der Familie

Die sozialen Netzwerke der Zuwanderer bestehen hauptsächlich aus familiären Kontakten und engen Freundschaften. Die Familie hat einen hohen Stellenwert. In vielen Ausiedler- bzw. Spätaussiedlerfamilien besteht eine starke Familienbindung, die sich unter anderem aus der historischen Entwicklung gebildet hat. Die Struktur der Großfamilie gab bzw. gibt Rückhalt und Sicherheit. Folglich werden die älteren und kranken Familienmitglieder durch die Familienangehörigen (meist die Kinder) gepflegt. Dennoch ist zu beobachten, dass sich diese traditionell enge Familienbindung aus diversen Gründen zunehmend auflöst. Der regelmäßige Kontakt zu den Familienmitgliedern der Großfamilie ist aber immer noch sehr wichtig. Respektvoller Umgang mit Eltern, Großeltern und generell älteren Erwachsenen wird als wichtige Tugend angesehen.

Viele ältere Personen, die aus der ehemaligen Sowjetunion stammen, möchten mit Respekt behandelt werden. Sie erwarten von der jüngeren Generation gesiezt zu werden und erhoffen sich Hilfe von der Familie im Haushalt, wenn sie diesen nicht mehr alleine bewältigen können.

Kulturelle und individuelle Kenntnisse bei Pflege und Betreuung

Kulturelle Aspekte

Bei der Raumgestaltung, dem Einsatz von Musik, Spielen, Zeitungen und weiteren Materialien, sollte auf die jeweilige Herkunft der Menschen, ihre Erfahrungen aus der Kindheit und Jugend eingegangen werden, um einen persönlichen Zugang zu ihnen zu ermöglichen. Dies kann durch Bilder und Symbole aus der alten Heimat erfolgen, z. B. durch den typischen Messingteekoher (Samowar), die Schachtelpuppen (Matroschka), Musik (Volkslieder, Kinderlieder), Bücher und Zeitungen in russischer Sprache, Speisen und Rezepte etc. Es sollte eine vertrauensvolle Atmosphäre durch eine kulturspezifische räumliche Gestaltung geschaffen werden.

Essgewohnheiten

Bei den Essgewohnheiten gibt es ebenfalls kulturelle und individuelle Unterschiede, die bei der Betreuung von Spät- bzw. Aussiedlern zu beachten sind. Beliebt sind in der Regel bürgerliche deutsche Gerichte sowie Kartoffeln als Beilage. Meist wird Weißbrot bevorzugt. Nach Möglichkeit sollten – nach Rücksprache mit den Patienten – in regelmäßigen Abständen auch russische Spezialitäten angeboten werden. Begehrt sind Gerichte wie Borschtsch (Eintopf), Blinis (Pfannkuchen), Piroschki, Pelmeni, Manti und Gretschka (Buchweizen).

Natürlich sind bei der Betreuung immer auch individuelle Aspekte der einzelnen Personen zu berücksichtigen. Es gibt keine homogene Kultur. Selbst Menschen aus der gleichen Kultur unterscheiden sich durch Geschlecht, Bildungsstand, Religion, sozioökonomisches Umfeld etc. Den typischen Spätaussiedler bzw. den typischen Deutschen gibt es genauso wenig, wie den typischen Patienten.

Quellen

- http://www.pbs-hn.de/pbs_aktuelles_und_projekte/20120301_fachtag/Hand-out%20Kultursensible%20Pflege%20bei%20SpaetaussiedlerInnen.pdf
- https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb20-spaetaussiedler.pdf?__blob=publicationFile
- <http://apps.thueringen.de/de/publikationen/pic/pubdownload885.pdf>
- http://www.landesbeirat.nrw.de/publikationen/Deutsche_aus_Russland.pdf
- http://www.demenz-rlp.de/fileadmin/pdf/Tee_Baklava.pdf
- <https://www.owep.de/artikel/644/zwischen-integration-und-isolation-russische-juden-in-deutschland>
- <http://www.berlin-judentum.de/gemeinde/migration-4.htm>
- <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/>



gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend